

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1895

1 (5.1.1895)

Badische Schulzeitung.

Vereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bähl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die dreispaltige Zeile.

Verantwortliche Leitung:
J. Goldschmidt,
Karlsruhe, Sobrienstraße 12.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlags-Buchhandlung
der Aktiengesellschaft Konordia in Bähl (Baden) zu
senden, alles übrige an die Zeitung.

Nr. 1.

Samstag, den 5. Januar.

1895.

Badischer Lehrer-Verein.

Der wiedergewählte Obmann an sämtliche Vereinsmitglieder.

Liebwerte Kollegen!

Das einmütige Vertrauen der badischen Volksschullehrer hat mich wieder auf weitere 6 Jahre mit der Leitung des „Badischen Lehrer-Vereins“ beauftragt. Ich weiß die hohe Ehre, die in der einhelligen Wiederwahl sich kundgibt, wohl zu schätzen und fühle mich deshalb veranlaßt, allen Mitgliedern des Vereins meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Zeigt mir doch diese ehrenvolle Wiederwahl, daß ich bisher die Geschäfte des Vereins im Sinne seiner Mitglieder besorgte und giebt mir zugleich die Zuversicht, auch für die Zukunft mich in meinem Vorgehen mit ihnen eins zu fühlen.

Wenn man an einem bestimmten Abschnitte seiner Thätigkeit angekommen ist, so fühlt man das Bedürfnis, eine Rück- und Vorschau zu halten. An einem solchen Punkte meiner Thätigkeit bin ich jetzt angelangt. Daher ist es wohl-berechtigt, wenn ich mir heute, in der Wendenacht des Jahres, die Frage vorlege: Wanderer, woher? — Wanderer, wohin? — Ich schaue zunächst auf die verfloffenen 6 Jahre zurück, auf die Jahre schwerer Mühen, großer Sorgen und bangen Zweifels, aber auch wieder reinen Glückes, gelungener Arbeit und befriedigender Erfolge. Diese letzten 6 Jahre haben für die Entwicklung der Verhältnisse des Lehrerstandes eine große Bedeutung, ein gutes Stück Schulgeschichte ist in ihnen niedergelegt.

Nur dem einmütigen Zusammenwirken aller Beteiligten ist zu verdanken, was wir errungen. Besonderen Dank schulde ich den Mitgliedern des engern Vorstandes. Mit Rat und That sind sie mir zur Seite gestanden; gemeinsam mit ihnen habe ich die Fragen zu lösen gesucht, die bei meiner Amtsübernahme die wichtigsten waren: die Frage einer Bessergestaltung der pekuniären und sozialen Stellung des Lehrerstandes. In jenen Tagen der aufreibendsten Arbeit und der bangsten Sorge haben sie mit mir gerungen und mit mir gehofft, bis endlich die Früchte sich zeigten. Ihnen bin ich zu großem Danke hiefür verpflichtet, und von ihnen, die gleich mir für die

nächste Obmannsperiode wiedergewählt sind, hoffe ich, daß sie bei der großen Arbeit, die uns wieder bevorsteht, mir weiter treu und unentwegt zur Seite stehen werden.

Dank spreche ich auch den Kreisvertretern aus für die Mühe und Arbeit, die sie gemeinschaftlich mit dem engern Vorstand besorgten, für den Eifer, mit dem sie die Konferenzen ihres Kreises besuchten und die Anordnungen und Aufträge des Vorstandes dort erledigten. Sie haben den Verkehr des Vorstandes mit den Konferenzen vermittelt, und es hat sich gerade in der letzten Zeit gezeigt, wie notwendig die Kreisvertreter im Vereine sind.

Die Konferenzvorsitzenden haben unentwegt und selbstlos die Konferenzen geleitet in einem Geiste, der nur Gutes für die Zukunft hoffen läßt. Ihnen spreche ich für ihre Mühe meinen Dank aus. Immer mehr zeigt es sich, daß gerade die Besuche der Konferenzen seitens des Obmanns dazu beitragen, daß die Konferenzen immer mehr das werden was sie sein sollen: die Grundlage des ganzen Vereinslebens, der Puls der Thätigkeit des Vereins.

Vor allem aber muß ich den Mitgliedern des Vereins Dank, innigen Herzensdank aussprechen. Einig ist der Verein geblieben in guter wie in schlimmer Zeit; die Einigkeit hat sich trotz aller Gefahren und Lockungen glänzend bewährt. Rings um uns her sind konfessionelle Lehrervereine entstanden, von allen Seiten suchte man die Mitglieder zu locken, Mißtrauen gegen die Führer zu erregen, selbst die „Unterstützung von oben“ wurde ins Feld geführt; aber an dem Standesbewußtsein des badischen Lehrerstandes mußten alle diese Versuche scheitern: Der badische Lehrerstand weiß, daß Einigkeit seine Stärke ist.

Daß unsere Stellung eine andere und bessere geworden, daß durch das neue Schulgesetz eine Grundlage geschaffen wurde, auf der weiter gebaut werden kann, daß die Bezahlung aus der Staatskasse nach dem Dienstalter erfolgt, daß die Ruhegehälter bedeutend erhöht und die Bezüge der Witwen und Waisen andere und bessere wurden: das verdanken wir vor allem Seiner Königlichen Hoheit, dem Großherzog, Seiner hohen Regierung, unserer Ober-schulbehörde und der Höhen ersten und zweiten

Kammer. Ihnen wurde der Dank des Lehrerstandes ausgesprochen. Besonderen Dank hat sich als Berichterstatter Hr. Oberschulrat Dr. Weygoldt erworben, und seine Ernennung zum Ehrenmitglied konnte nur ein schwaches Zeichen des Dankes für seine Bemühungen sein.

Aber ich richte den Blick auch hinaus in die Zukunft, und hier giebt es noch sehr viel zu thun, mehr als in der vergangenen Zeit. Ich werde suchen, auf dem bisher eingeschlagenen Wege der ruhigen und gemäßigten aber zähen und energischen Vertretung unserer Forderungen und Wünsche zu erreichen, was möglich ist.

Deshalb wird mein Bestreben vor allen Dingen darauf gerichtet sein, der Großherzoglichen Regierung und der Hohen Behörde die Wünsche des Lehrerstandes in geziemender Weise vorzutragen und um Erfüllung derselben zu bitten. Ich werde es mir angelegen sein lassen, das gute Einvernehmen, welches seither zwischen Lehrerverein und Behörde geherrscht hat, auch fernerhin zu erhalten, und auch wenn nicht immer die gleichen Ansichten herrschen sollten, nie vergessen, daß wir unserer vorgesetzten Behörde Gehorsam zu leisten haben.

Nicht alle unsere Wünsche gingen durch das neue Schulgesetz in Erfüllung, und die Novelle zum Beamtenengesetz hat unwillkürlich zu Vergleichen herausgefordert, die sehr zu Ungunsten unseres Standes ausfielen. Der Lehrerstand strebt vorwärts und sucht Hebung des Standes nach allen Seiten zu erreichen. Deshalb faßte ich die Wünsche der Lehrer in das Programm zusammen, das ich in Heidelberg am 1. Oktober unter allseitiger Zustimmung der ganzen Versammlung aufstellte.

Ich weiß wohl, daß man bezüglich mancher Punkte des Programms verschiedener Meinung sein kann, und bin sachlichen Auseinandersetzungen auch zugänglich. Nie aber kann ich einer Meinung recht geben, die, sei es aus Unkenntnis oder Böswilligkeit, nur Hohn und Spott für die Bestrebungen eines Standes hat, der treu und ehrlich in seinem Berufe und eifrig und anhaltend an seiner Weiterbildung arbeitet, dessen aufrichtiges Streben es ist, in der Einhaltung einer gesunden Schulpolitik den Forderungen der Neuschule gerecht zu werden und der sich aus einer gedrückten Stellung allmählich zu einer Körperschaft herausgearbeitet hat, der von ihren Aufsichtsbehörden und von der Regierung ein gutes Zeugnis ausgestellt wird. Wenn die Feinde der Neuschule unsere Forderungen bekritteln, so ist das für uns eigentlich selbstverständlich; wenn dies aber von einer Seite geschieht, die vermöge ihrer Vergangenheit die treueste Stütze der Lehrerforderungen bilden sollte, so bringt dies weitere Enttäuschung zu so vielen, die uns schon zuteil wurden.

Die badische Lehrerschaft bleibt treu bei ihrem Programm stehen und wird mich in meinen Bemühungen um die Durchführung derselben unterstützen. Wir werden schwer zu kämpfen haben, aber diese Aussicht kann uns nicht entmutigen. Für manchen unserer Wünsche ist der Weg schon geebnet, und bei den anderen wird es sich darum handeln, dieselben immer und immer wieder zu wiederholen, bis sie nicht mehr fremd, sondern jedermann selbstverständlich sind.

Nur mutiges, zähes und energisches Festhalten wird und muß endlich zum Ziele führen.

Es wird mein Bestreben sein, mit den Vertretern der Kirche in gutem Einvernehmen zu bleiben. Das schließt nicht aus, daß in manchen Punkten, in denen die Kirchenbehörden und der Lehrerstand nicht einig gehen, ich die Forderungen der Lehrer nach bestem Können vertreten werde. An mir soll es nicht fehlen, diese Fragen in friedlichem Sinne zu lösen.

Die Hauptthätigkeit des Vereins aber für die nächste Zeit wird sich hauptsächlich auf die Abänderung unserer Vorbildung zu erstrecken haben; denn sie bildet die Grundlage aller unserer Bestrebungen. Vorbildung auf einer Mittelschule und Absolvierung eines Fachseminars sind die Hauptpunkte dieser Forderung.

Die Fachaufsicht ist nur die logische Folge der umgeänderten Vorbildung. Es ist nur natürlich und folgerichtig, wenn der Lehrerstand darauf hinarbeitet, daß allmählich die Stellen der Aufsichtsbeamten mit seinen Gliedern besetzt werden. Auch hierin wird der Vorstand versuchen, das Wünschenswerte zu thun.

Durch das Gesetz vom 13. Mai 1892 ist für die Besoldungsfrage die nötige Grundlage geschaffen, auf der weiter gebaut werden kann. Es wird sich für uns zunächst darum handeln, daß die Härten der Übergangsbestimmungen gemildert werden. Durch das Nachtragsgesetz vom 9. Juli 1894 zum Beamtenengesetz werden sich die Lehrer genötigt sehen, auch für sich um die gleichen Vergünstigungen in Anfangsgehalt, Zulagefristen und Höhe der Zulagen nachzusuchen, die dort den Beamten zugestanden wurden. Es werden sich gerade hier uns große Schwierigkeiten entgegenstellen; doch dürften dieselben nicht unüberwindlich sein.

Ein großer Vorteil wäre es, wenn bei den Verhandlungen der gesetzgebenden Körperschaften auch der Lehrerstand vertreten wäre. Es wird deshalb unser Bestreben sein, darauf zu dringen, daß ein Lehrer als Abgeordneter gewählt werde. Wir dürfen uns aber hiebei nicht in den Dienst einer politischen Partei stellen, sondern müssen hauptsächlich das Wohl des Standes und der Schule berücksichtigen: wir treiben Standespolitik und keine Parteipolitik. Ich werde, wenn die Zeit gekommen ist, den Vereinsmitgliedern weitere Mitteilung zukommen lassen.

Die Vereinskonzferenzen werden, so hoffe ich sicher, auch wieder in der bisherigen Weise weiterarbeiten. Durch die Besuche der Konferenzen werde ich den unmittelbaren Verkehr des Vorstandes mit denselben herzustellen suchen. Es hat diese Einrichtung so gute Früchte getragen, daß wir sie auch für die nächste Obmannsperiode beibehalten wollen.

Auch die Kreisvertreter werden mich in meinen Arbeiten unterstützen und den mittelbaren Verkehr mit den Konferenzen vermitteln. Durch die Kreisversammlungen soll hauptsächlich auch das außerhalb der Schule stehende Publikum für Schule und Lehrer interessiert werden. Es

dürfte sich deshalb die Abhaltung solcher Versammlungen auch für die nächste Zeit sehr empfehlen.

Vor allem aber muß unser ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet sein, durch einen würdigen Wandel und streng sittlichen Charakter der Jugend und den Eltern ein Vorbild zu sein. Gewissenhafte Pflichterfüllung und äußerste Pünktlichkeit in allen Anforderungen unseres Berufes muß stets unser innigstes Bemühen und unser größter Stolz sein, damit auch den Gegnern gegenüber der Lehrerstand in Thun und Wandel würdig dastehe. Religiös-sittliche Ausbildung der Jugend, Einpflanzung vaterländischen Sinnes in die jugendlichen Herzen, tadelloser Wandel, eifrige Fortbildung, unausgesetztes Streben nach Hebung des Standes: Das sei die Parole!

Mit diesem Wunsche rufe ich allen Mitgliedern des Vereins ein fröhliches „Glückauf!“ und ein herzliches „Glück zum und im neuen Jahre!“ zu.

Dill-Weißenstein in der Wendenacht des Jahres 1894/95.
H. Heyd.

Erziehung und Volksschule in ihren Beziehungen zur sozialen Frage.*)

Eine ernste und hochwichtige Frage ist es, deren Behandlung sich die heutige Versammlung zur Aufgabe gemacht hat, eine Frage, deren Lösung Staat und Gesellschaft gemeinsam anstreben und die wohl geeignet ist, den wahren Patrioten und Freund der bestehenden Ordnung mit banger Sorge um die Zukunft zu erfüllen — es ist die soziale Frage.

Die heftige und leidenschaftliche Bewegung der unteren Volksklassen, die wir mit dem Namen „Sozialdemokratie“ bezeichnen, ist in unsern Tagen infolge einer wirtschaftlichen Krisis scheinbar unvermittelt und so plötzlich zu Tage getreten, daß man oft schon geneigt war, sie für etwas Neues zu halten. Thatsächlich aber ist die soziale Frage kein Kind unserer Zeit, denn wir können sie zurückverfolgen durch alle Jahrtausende der Geschichte, soweit wir dieselbe klar zu erkennen vermögen. Sie begegnet uns zu allen Zeiten und erscheint uns naturgemäß am nachhaltigsten immer dann, wenn die Völker aus irgend welchen Gründen eine wirtschaftliche Umwälzung durchzukämpfen hatten, wie wir eine solche heute durchmachen müssen infolge der Nutzbarmachung der Dampfkraft und der damit in Zusammenhang stehenden Vervollkommnung der Maschinenteknik. In welcher Erscheinungsform sie aber auch aufgetreten ist, in ihren Grundzügen war sie nie etwas anderes als was sie heute noch ist: nämlich der Kampf um den Ausgleich der Interessen zwischen den unteren und oberen Volksklassen. Immer wurde diese Bewegung durch volksverführende Demagogen gepflegt, und je mehr es diese verstanden, die Gegensätze zu schildern zwischen einem Leben im Vollbesitz der irdischen Güter und einem Dahinleben in krasser Armut, je mehr sie es verstanden, Haß und Neid zu schüren gegen die besitzenden Klassen, um so blutiger war die Bahn, auf welcher die soziale Frage zu ihrer Lösung zu schreiten hatte. Ja, mehr als einmal vermochte es die rohe Gewalt verführter und bethörter Volksmassen, selbst größere Staatsverbände bis an den Rand des Abgrundes zu bringen oder doch zeitweise

*) Ein Konferenzvortrag.

einzelne Gegenden in Not und Elend zu stürzen, was wir an der Hand der Geschichte mit unzweifelhaften Belegen beweisen können. So sahen wir schon im frühen Altertum die Plebejer den Bornehmen Roms ihre Dienste versagen und ausziehen auf den heiligen Berg und hören dort die uns wohlbekannte Fabel vom „Magen und den Gliedern“ in wohlgefügter Rede aus dem Munde des Senators Menenius Agrippa. Es war dies ein Streik größeren Stils! Und wenn es der Macht dieser Rede auch gelang, das Volk wieder zur Rückkehr zu bewegen, so hörte damit der Streit nicht auf, denn wir wissen, daß sich die Plebejer nach und nach fast gleiche Rechte mit den Patriziern erkämpften. Wir sind auch fest überzeugt von der edlen Absicht der beiden Gracchen, das 200 Jahre früher gegebene Licinische Ackergesetz wieder in Geltung zu bringen, aber wir sehen sie nutzlos enden im wilden Kampfe mit der von ihnen selbst entfesselten Volkswut.

Auch im Mittelalter erhob sich das rote Gespenst des Sozialismus. Zur Zeit der Reformation war es der Druck der Feudalherrschaft, welcher zu der Idee der Gütergemeinschaft führte. Die Bedrückung der Bauern und die denselben zugefügten Rechtsverletzungen waren die Veranlassung zu jenen furchtbaren Greueln, welche uns beim Lesen der vaterländischen Geschichte mit Abscheu und Entsetzen erfüllen.

Das gräßlichste und zugleich traurigste Beispiel einer gewaltsamen Erhebung der unteren gegen die oberen Stände giebt uns die erste französische Revolution. Die Bevorzugung des Adels und der Geistlichkeit, das Bewußtsein, durch Schweiß und harte Arbeit erringen zu müssen, was Adel und Hof in lukullischer Weise verschwendeten, Rousseau's Lehre von der „Freiheit, Gleichheit und Volkssouveränität“ führten zu einer solchen Unzufriedenheit des „Nährstandes“, daß die Bauern und Handwerker selbst Hand an die bestehende Gesellschaftsordnung legten. Die Leidenschaften verirrten sich soweit, daß Vermögen zu besitzen oder sein Brot in einer Staatsstellung zu verdienen als Verbrechen bestraft wurden. Ganze Rotten arbeitscheuer Gesindels, die Hefe der größeren Städte, zogen nach Paris, um auf Kosten der Reichen zu Besitz zu gelangen. Der hochherzige König Ludwig XVI. verblutete als Bürger Capet sein Leben unter der Guillotine, die stille Majestät der edlen Königin schleppte man auf einem Karren zum Richtplatz, der kleine Dauphin starb einen langsamen und qualvollen Märtyrertod bei dem Schuster Simon, die besten und edelsten Bürger Frankreichs wurden ihres Vermögens beraubt und suchten die Rettung ihres Lebens in der Flucht, oder sie wurden von rasend gewordenen menschlichen Tigern massenweise dahingeschlachtet, bis auch sie endlich die strafende Gerechtigkeit ereilte und auch sie ihre mit Bruderblut besleckten Seelen auf dem Blutgerüste aushauchten.

Als ein Auswuchs der französischen Revolution ist der moderne Sozialismus zu betrachten, der sich kundgiebt als der Kampf der Arbeit gegen den Kapitalismus. Seine eifrigsten Vertreter wurden Robbertus, Laffalle, Marx, Bebel und andere, indem sie den wirtschaftlichen Satz aufstellten, daß die Arbeit allein der Grund und die Quelle alles Wertes und mithin alles Reichthums sei. Hierauf stützt sich das 1875 in Gotha vereinbarte und seither nochmals gebilligte sozialdemokratische Parteiprogramm, das wir kurz in folgende Sätze zusammenfassen können:

Die Sozialdemokraten verlangen: Verstaatlichung aller Kapitals und aller Produktion, Regelung der Konsumtion durch den Staat, gleiche Arbeitspflicht und gleicher Arbeitslohn für alle, allgemeine und unentgeltliche Volkserziehung durch den Staat, Erklärung der Religion als Privatsache.

Oder noch kürzer gesagt: Die Sozialdemokraten führen einen erbitterten Kampf gegen Gott, Obrigkeit und Privateigentum. Wohlwissend, daß die Familie die beste Stütze des modernen Staates ist, so beabsichtigen sie auch die Aufhebung des Familienlebens. Und wenn sie dies auch nicht programmäßig aussprechen, so geht es doch klar und deutlich aus ihrer Auffassung über die Ehe und das häusliche Leben hervor. Darum sind auch die sozialistischen Auslassungen über die gegenwärtigen Ehen, selbst wenn sie in einzelnen Fällen zutreffen mögen, eine so arge Übertreibung. Es ist eben leider eine Folge der menschlichen Unvollkommenheit, daß manche Ehen wegen Nichtübereinstimmung der beiderseitigen Charaktere oder aus andern Gründen ihre Bestimmung verfehlen, und wenn dann in einem solchen Fall zur Trennung und zur Auflösung der Ehe geschritten werden muß, so wird dies jeder gut geartete Mensch als ein überaus schmerzliches und im Falle des Vorhandenseins von Kindern als ein höchst beklagenswertes Ereignis betrachten. Wenn sich aber Mann und Frau je nach Geschmaç und Laune verlassen und wechseln dürften — und etwas anderes will die sozialistische Theorie von der „freien Liebe“ nicht — so wäre dies eine Entweihung des heiligen Instituts der Ehe, gegen welche ein jeder, dem noch an der Erhaltung unserer Kultur gelegen ist, die schärfste Verwahrung einlegen muß. Es hieße dies alle Bande eines auf sittlicher Grundlage beruhenden Familienlebens lockern, es hieße dies gesellschaftliche Zustände wollen, deren sich selbst die rohsten Völker schämen würden.

Die sozialistische Forderung, daß alle Frauen zu gewerblichen Arbeiten herangezogen, die Mahlzeiten in öffentlichen Speisehäusern eingenommen und die Erziehung der Kinder ferne den Eltern durch öffentliche Angestellte geleitet werden sollte, wäre nichts weniger als geeignet, das Familienleben zu festigen. Mit dem Ubergang der Produktionsmittel in Gemeingut hörte eben die Einzelfamilie auf, und damit würde alle Poesie des Lebens schwinden; denn die Mutter müßte das Haus, ihr trautes Heim, verlassen, um sich ähnlich dem Manne an ihr aufgezwungenen Tagewerk zu begeben — eine freie Berufswahl ist ja im sozialistischen Staate ausgeschlossen. Sie müßte ihre Kinder lieblos von sich stoßen, sie müßte sie der Allgemeinheit, ihr völlig fremden Menschen, überlassen, nicht wissend, was ihnen begegnen kann, sie dürfte ihr eigen Kind, das Blut von ihrem Blute, nicht mehr in ihre Arme schließen und dürfte nicht mehr Zeuge sein seines ersten Lächelns, seines ersten Lallens. Armes Weib! In deinem erträumten Zukunftsstaate würde man dich vielleicht vor eine volle Krippe führen; aber glaubst du darin Ersatz zu finden für all' das verlorene Familienglück? Es wäre ein leerer Wahn. Bethörter Mann! Das Wort „Freiheit“, von dem du so gerne redest, würdest du bald nur noch in alten, vergilbten Büchern finden, du würdest davon vielleicht noch reden dürfen, wie man von einem längst vergangenen Geschlechte spricht, und Schritt für Schritt würde dich alles daran erinnern, daß du nichts mehr bist als der Sklave der Gesamtheit. Ja, ich glaube es ruhig aussprechen zu dürfen: Wenn der geträumte Zukunftsstaat je einmal in Erfüllung ginge, so müßte das Herz der Mutter zuerst mit allen seinen Gefühlen zertreten und der Mann hinausgeworfen werden aus der Sphäre einer beseligenden Frauen- und Kinderliebe; man müßte an dem Manne zuerst alles das herunterreißen, was er mit den stolzen Worten ausspricht: „Ich bin ein freier, deutscher Mann!“

Die sozialistische Staats Einrichtung würde aber auch noch andere Uebelstände mit sich führen. Die heutigen Verhältnisse nötigen einen jeden, fleißig und sparsam zu sein,

damit er seine materiellen Verhältnisse so gestalte, daß er seiner Familie eine möglichst gute Existenz sichere. Daher das unruhige Hasten und Jagen nach Erwerb in allen Gesellschaftskreisen, auch unter den besseren Elementen des Arbeiterstandes. Das würde sich im sozialistischen Staat ganz anders verhalten. Denn warum soll denn der einzelne mit Ausbietung aller seiner Kräfte arbeiten, wenn er die Frucht seiner Mühen nicht allein erntet? Er erhält ja seine persönliche Arbeitsleistung nicht bezahlt, sondern diese kommt der Gesamtheit zu gut. Das Streben, durch Ausbildung seiner Kräfte, durch nützliche Thätigkeit seine Bestimmung zu erfüllen, ist wohl dem gesitteten Menschen ein dringendes Bedürfnis. Bei der Unvollkommenheit der menschlichen Natur aber bedarf es meistens eines kräftigen Sporns hierzu. Diese mächtigen Antriebe würden aber mit der Aufhebung des Privateigentums wegfallen, und damit würden Tugenden aufhören, wie Fleiß, Sparsamkeit, Wohlthätigkeit, Großmut und Pflichtgefühl.

Daß aber trotz alledem eine so zahlreiche Menge den Lehren der Sozialdemokratie freudig lauscht und folgt, davon dürfen wir die Ursache in der materialistischen Zeitströmung erblicken. Der Sozialdemokrat von heute ist in der Regel ein junger Mensch, der mit 15 bis 16 Jahren selbständig geworden ist, der vor nichts Achtung hat, der nichts kennt als die ödste Selbstsucht, der niemand Gehorsam leisten will, denn nach Liebnecht anerkennt der Sozialist keine Autorität, weder im Himmel noch auf Erden, der sich einen Arbeiter nennt, die Arbeit aber für das größte Uebel hält und glaubt, alles Glück der Welt in Volksversammlungen erstimmen zu können. Sein Programm ist ihm seine ganze Weltanschauung, es ist seine Religion. Dessen Inhalt ist in kurzem der: Du hast nur Rechte, keine Pflichten, weder Gott, noch dem Kaiser, noch der Familie, noch dem Vaterlande gegenüber. Nieder mit dem allem! Und weil er sich als Teil einer welterschütternden Macht fühlt, gebraucht er seine Macht dem Arbeitgeber gegenüber, indem er streift. Die meisten der gegenwärtigen Streikbewegungen aber sind der reinste Uebermut. In der Eisleber Gegend haben neulich die Hundsjungen gestreift; das sind die Jungen, die im Bergwerke den niedrigen Wagen ziehen, der Hund heißt. Diese erhalten täglich 2 M 50 S Lohn, also mehr als mancher Landbriefträger, der Frau und Kinder zu ernähren hat. Diese Jungen aber sind 16—18 Jahre alt, haben für niemand zu sorgen und kommen nicht aus! Natürlich, denn sie sind bei allen Vereinen, besuchen alle Tanzböden und kaufen in Eisleben in den 50 Pfennig-Bazars Geschenke ein, die sie den Dienstmädchen zuwerfen. So schlimm treibt es ihr Herr Vater nun gerade nicht; aber auch unter den verheirateten Arbeitern giebt es leider nur zu viele, die dem Grundsatz huldbigen: „Was verdient wird, wird verlebt.“

Die unserem Zeitgeiste eigentümliche Sucht nach Vergnügungen und Wohlleben, die Übertreibung des äußeren Aufwandes d. h. der unverkennbare Trieb einzelner und ganzer Stände, durch Kleidung und andern Luxus höheren Gesellschaftskreisen gleichwertig zu erscheinen und über die Gleichgestellten sich zu erheben; kurz, die Lüge in dem äußeren Auftreten der Menschen hat sich von Klasse zu Klasse weiter getragen und den Arbeiterstand in der nachteiligsten Weise angesteckt. Die natürlichsten Folgen davon sind Ausgaben für diesen Stand, die den Einnahmen nicht entsprechen. Die Tyrannei der Mode, die zur standesgemäßen Lebensführung zwingt, drückt alle Klassen vom Minister bis zum Diener herab. Denn auch der Diener darf Sonntags nicht mehr in der kurzen Jacke erscheinen, auch er trägt Manschetten, Taschenuhrkette und Busennadel, auch er beschenkt

seine Freunde und seinen Schatz mit der Photographie seines geistreichen Antlitzes, und auch er hält sich verpflichtet, die schöne Gotteswelt mit dem Qualm einer Cigarre zu verpesten.

Und so geht es fort durch alle Schichten der Bevölkerung hindurch. Sommer und Winter neue Saisonanzüge, Visitenkarten, ohne die selbst der 12jährige Schulknabe nicht mehr glaubt bestehen zu können, Handschuhe, ohne die kein 15jähriges Mädchen mehr über die Straße gehen will, die Vereinsfegerei, der zu häufige Wirtshausbesuch der Männer, die Kaffee- und Theevisiten der Frauen ist zur gesellschaftlichen Pflicht geworden. Die Folge davon ist unvermeidlicher wirtschaftlicher Rückgang und Familienelend, welches die Nährmutter des Sozialismus ist.

Diesen Schilderungen muß ich nun aber, wenn ich gerecht sein will, auch noch ein anderes Bild hinzufügen; denn nicht immer ist Wohlleben und Brunkucht, sondern in der That oft tiefe und unerschuldete Armut die Ursache des sozialen Elends. So brachten Wienerblätter am 3. Januar v. J. die Nachricht, daß sich infolge des plötzlich eingetretenen Schneefalls bei den verschiedenen Verkehrsgesellschaften und bei den Bezirksämtern große Scharen von Arbeitslosen sich meldeten, von denen über 11000 alsbald Beschäftigung fanden. Diese aber boten das Bild namenlosen Jammers. Nur wenige waren mit Rücksicht auf die strenge Jahreszeit genügend bekleidet.

Einige Tage vorher enthielt die „Neue Freie Presse“ folgende Mitteilung: der 63jährige Tagelöhner Franz Schimeck wurde gestern Abend von seiner Frau erhängt aufgefunden. Das hochbetagte Ehepaar ist seit 2 Monaten ohne Verdienst und sollte am 1. Januar die Wohnung räumen. Schimeck, der seine letzte Hoffnung auf ausgiebigen Schneefall setzte, sah sich so wie viele andere in seinen Hoffnungen getäuscht und führte in Abwesenheit seiner Frau den Selbstmord aus.

Also mitten in einer glänzenden Residenz, inmitten aller Pracht und Herrlichkeit, die unsere Kultur hervorbringt, leben viele Tausende von Menschen in so unsagbarem Elend, daß sie herabfallenden Schnee als ersöhntes Manna begrüßen, und daß in Ermangelung dieser himmlischen Spende einzelne verzweiflungsvoll den Tod suchen.

Kontraste der geschilderten Art erklären die Fortdauer, ja selbst die wachsende Teilnahme an der sozialistischen Bewegung. So erklärt es sich, daß unter dem Einflusse der überaus regen und rücksichtslosen sozialistischen Presse und Agitation die Unzufriedenen den täglichen Verheißungen einer lachenden Zukunft freudig Gehör schenken. Diese Kontraste sind aber auch ein Mahnruf an die besitzenden Klassen, ihrer Menschennpflichten stets eingedenk zu sein.

Im Vorangehenden habe ich mich bemüht, nach den Ursachen der sozialistischen Frage zu forschen und bin zu der Überzeugung gekommen:

Wären alle Menschen wohlwollend, hilfsbereit, arbeitsfreudig, gewissenhaft, zuverlässig, hausälterisch, maßvoll, wären alle gleichmäßig von dem Streben nach Bervollkommnung durchdrungen, würden die an äußeren Gütern und geistigen Gaben Überlegenen es stets als ihre Pflicht betrachten, die minder Glücklichen ausreichend zu unterstützen und nach Möglichkeit zu sich emporzuziehen, und wären diese dagegen frei von Neid und Mißgunst, dann gäbe es keine soziale Frage. Haben wir nun deren hauptsächlichste Ursachen kennen gelernt, wozu wir noch den Mangel an religiösem Sinn und Demut rechnen müssen, so müssen wir uns auch nach denjenigen Faktoren umsehen, mit Hilfe deren wir diesen Übelständen beizukommen imstande sind.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Karlsruhe. Das „Verordnungsblatt 14“ wurde am 29. Dezember ausgegeben. Präparandenschule und Seminar Neersburg sind vereinigt unter dem Namen „Lehrerbildungsanstalt“ mit 5jährigem Lehrgange. Infolge des Gesetzes v. 9. Juli 1894, Nachtrag zur Gehaltsordnung, erhöht sich vom 1. Januar 1895 an das Wohnungsgeld der ersten Dreiklasse und somit auch der Einkommens-Anschlag aller Hauptlehrer um je 90 M. Besondere Urkunden werden aus diesem Anlasse nicht ausgestellt. Die Musiklehrer-Prüfung haben die Kandidaten Högerich von Waldbach und Luz von Freudenberger bestanden. Der Reallehrerprüfung in der sprachlichen Abteilung haben sich mit Erfolg unterzogen die Kandidaten: Friedenaue, König, Schmidt, Sigrift und Ziegler; in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung die Kandidaten: Künzel, Merkel, Reibhardt, Röttinger und Sussann. In Schonach nimmt Hauptlehrer Hodapp die Stelle des „ersten Lehrers“ ein. Neunzehn Stellen werden besetzt, 34 zur Bewerbung ausgeschrieben. Unter Anerkennung ihrer langjährigen und treu geleisteten Dienste werden in den Ruhestand versetzt die Hauptlehrer: Eberhardt in Wollbach, Koch in Kirchen, Lindenlaub in Bögisheim, Schaufelberger in Neferen, Seith in Waldbach und Vilgis in Mülhausen. Als Zeichenlehrer sind bestanden die Kandidaten: Boffert, Kamm, Seufert, Stetten, Thoma, Ulrich und als Gewerbelehrer die Kandidaten: Bender, Kern, Luz, Stöckle und Wahl.

Karlsruhe. Die mit Spannung erwartete landesherrliche Verordnung über die Aufnahme in den staatlichen Dienst, d. h. über den Umfang der Anstellung mit landesherrlicher Signatur, ist nunmehr erschienen. Durch landesherrliche Entschliebung erfolgt die Anstellung nur bei Übertragung einer der in den ersten 4 Tarifabteilungen A bis E bezeichneten, also bei den höheren Stellen mit regelmäßig wissenschaftlicher Vorbildung. Es kann die landesherrliche Anstellung indes auch bei Beamten der Tarifabteilung E und F eintreten, wenn sie entweder 5 Jahre eine Stelle in dieser speziellen Abteilung bekleidet haben oder 10 Jahre unwiderruflich angestellt sind. Von den Real- und Gewerbelehrern, die früher „Staatsdiener“ meist mit dem Titel Oberlehrer wurden, ist jetzt auch wieder ein Teil landesherrlich angestellt worden. Materielle Vorteile für Ruhe- und Versorgungsgehalt wie früher erwachsen aus dieser Ernennung nicht. Die landesherrliche Signatur erhielten auf Grund dieser neuesten Verordnung, die Reallehrer 1. Gehaltsklasse: Härter in Neersburg, Steinbrenner in Heidelberg, Stoll in Wertheim, die Seminarlehrer Steiger und Knauer in Karlsruhe, Hofheinz in Engenbach, Adolph in Emmendingen, Kürz in Mosbach, Kessler in Weinheim, Geilsbörfer in Schwellingen, Peter in Karlsruhe und Stritt in Offenburg, die Gewerbelehrer 1. Gehaltsklasse: Kucherer in Ettlingen, Eckerle in Lörrach und Reimeier in Schwellingen.

Karlsruhe im Dezember 1894: Die am 27. Dezember in Karlsruhe stattgehabte Musiklehrerverammlung war von 14 Herren besucht. Außerdem hatte Herr Obmann Heyd der Einladung in dankenswerter Weise Folge geleistet. Nachdem Herr Neuert in Pforzheim die Erschienenen begrüßt und dem Herrn Obmann, sowie den Herren Seminar Musiklehrern Hüb, Varner und Gönner für ihr Erscheinen gedankt, erfolgte die Wahl des Leiters der Versammlung und der Protokollführer. Als Leiter der Versammlung wurde einstimmig gewählt: Herr Neuert in Pforzheim. Als Protokollführer die Herren Baumann in Mannheim und Freudenberger in Karlsruhe. Herr Neuert legte nun in kurzen Worten dar, wie man dazu gekommen sei, einen Musiklehrerverein zu gründen. Hierauf folgt die Beratung der Statuten. Der Statutenentwurf wurde im allgemeinen angenommen. Es wurden nur abgeändert §§ 5, 10 und 13. Bei § 5 wurde hinzugefügt: Vertretung durch einen Bevollmächtigten bei den jährlichen Generalversammlungen. § 10 heißt jetzt: Eine außerordentliche General-Versammlung zc. oder wenn die Hälfte der Vereinsmitglieder mit Begründung eine solche verlangen. § 13 heißt jetzt: Alle Bekanntmachungen des Vorstandes erfolgen zunächst in der Badischen Schulzeitung. An die Statutenberatung schloß sich die Wahl der Vorstandsmitglieder. Es wurden einstimmig gewählt die Herren: Gönner in Karlsruhe als Vorsitzender, Neuert in Pforzheim als Schriftführer und Kassier, Hüb in Ettlingen und Varner in Karlsruhe als Beiräte. Laut § 4 der Statuten ist der Obmann des badischen Lehrervereins Vorstandsmitglied.

Sämtliche Gewählte nahmen die Wahl an und dankten den Versammelten für das ihnen geschenkte Vertrauen. Die Versammlung wurde durch den Vorsitzenden, Herrn Gönner in Karlsruhe geschlossen. Möge der neu gegründete Verein wachsen, blühen und gedeihen! Möge aber die Mitglieder des Vereins nie vergessen, daß sie Mitglieder eines großen Vereins, des badischen Lehrervereins sind. Es wird dies der beste Dank sein, den sie dem Obmann des badischen

Lehrervereins für sein Erscheinen und für seine praktischen Vorträge dankbar sein können.

Steinbach, 30. Dez. Eine Prüfung neuester und eigener Art fand am letzten Freitag den 28. d. Mts. an hiesiger Volksschule statt. Wie bereits vor 2 Jahren hatte der hiesige Gemeinderat auch heuer die Veranstaltung eines Kochkurses für die Fortbildungsschulmädchen beschlossen. Derselbe begann am 14. November mit 24 Schülerinnen und fand mit der gedachten Prüfung am 28. seinen würdigen fachgemäßen Abschluß. Das Material zu den täglichen Kochübungen wurde von der Gemeinde gestellt; das von den Schülerinnen Zubereitete durften dieselben jeweils selbst genießen. Die Leitung des Kurses besorgte ein vom badischen Frauenverein in Karlsruhe entsandtes Fräulein Hoffner.

Die Prüfung, welcher ein Duzend Damen des hiesigen Frauenvereins, der löbliche Gemeinderat und die sämtlichen Lehrer und Lehrerinnen der Volks- und Arbeitsschule anwohnten, wurde von Geh. Regierungsrat Sachs aus Karlsruhe abgenommen. Den Schlußakt bildete die gemeinsame Einnahme eines Kaffees im Gasthaus zum Stern, bei welchem noch die von den Kochschülerinnen trefflich bereiteten Kuchen und süßen Badwerke verkostet werden konnten. Hierbei wurde insbesondere auch der hohen Pflegerin und Fürsorgerin weiblicher Bildung, Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Luise gedacht und ein Begrüßungstelegramm an Hochdieselbe abgefasst, worauf alsbald huldvolle Antwort eintraf.

Auf Anregung des Großh. Geh. Regierungsrats wird nun auch für ältere Mädchen ein ähnlicher Kurs abgehalten werden, sobald eine genügende Anzahl solcher hierzu sich gemeldet hat. Der praktische Nutzen solcher Kurse, insbesondere mit noch schulpflichtigen Mädchen dürfte indes noch abzuwarten sein.

Heiligkreuzsteinach. (Aus Versetzen verspätet.) Die Konferenz Heiligkreuzsteinach, welche am 8. Dezember hier tagte, hatte als ersten Punkt der Tagesordnung den interessanten Vortrag des Kollegen Röth in Wilhelmshafen über „Frauenfrage“ entgegen zu nehmen. Der ebenfalls angekündigte Vortrag des Kollegen Knodel-Eiterbach wurde der vorgezogenen Zeit wegen als erster Punkt für die nächste Konferenz zurückgestellt. Die Weihnachtsgabe für bedürftige Pensionäre und Relikten brachte eine lebhafteste Diskussion in Fluß, die damit endigte, daß sämtliche anwesende Konferenzmitglieder je eine Mark zeichneten. Außerdem erachteten es die Frauen der Kollegen als eine Ehrenpflicht, auch ihrerseits ein Scherlein beizutragen, indem auch sie je eine Mark beisteuerten. Möge dieses Vorgehen zahlreiche Nachahmung finden! In alter gewohnter Gemütslichkeit verweilte man dann noch einige Stunden in ungezwungener Gemütslichkeit.

Die politischen Blätter berichten: „Die Lehrer, welche bei der sogenannten Lehrer-Kompanie in Mainz im Herbst v. J. gedient hatten, überreichten ihren Zugführern beim Abschied als Andenken ein Geschenk. Diese Thatsache wurde bald darauf in den Tagesblättern erwähnt. Lieutenant von Sch. hat in Folge dessen das Andenken wieder zurückgegeben unter der Begründung, daß nach Erscheinen der betreffenden Zeitungsnote das überreichte Geschenk den Charakter eines von Lehrern gewidmeten Andenkens verliere und zu einer öffentlich in der Presse besprochenen Gabe werde, die von Soldaten dem Vorgesetzten übergeben worden sei. Das aber laufe den militärischen Grundregeln vollständig zuwider. Das Geschenk soll nunmehr verkauft und der Erlös zum Besten der Lehrer-Waisen verwendet werden.“

Stuttgart. Die Eßlinger Präparandenanstalt, die bisher an starkem Raummangel gelitten hatte und vom Seminar, in welchem den Zöglingen die Kost gereicht und eine Anzahl von Lehrstunden gegeben wurde, ziemlich weit entfernt war, wurde durch einen prächtigen Neubau ersetzt. Im Jahre 1890 wurde ein großer, schöner Garten vom Staate angekauft, und 1891 verwilligten die Landstände die Summe von 150 000 M. zur Erbauung eines Gebäudes für die Präparandenanstalt in Eßlingen. 1892 wurde mit dem Bau begonnen, der dann vor wenigen Wochen seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Das 39 m lange und über 14 m hohe Haus erhebt sich mit schöner Stirnseite aus den schmucken Gartenanlagen, von denen es umgeben ist. Die Breite des einbündigen Gebäudes beträgt gegen 10 m. Nach hinten tritt in der Mitte ein Treppenhäuser und im Osten und Westen je ein 15,6 m langer Flügel hervor. Die Wohnung des Oberlehrers mit Kellerräumen, Küche, Speise- und Magdtkammer, 5 Zimmern und Dachräumen liegt im östlichen Flügel und umgibt gewissermaßen, da sich auf der Südseite das Arbeitszimmer des Oberlehrers anschließt, die in der Südostecke des ersten Stocks gelegene Krankenküche. In den luftigen, trockenen unteren Räumen befinden sich die Gelasse zum Baden, zur Reinigung der Fußbekleidung, zur Aufbewahrung von Holz und Kohlen mit einer Aufzugsvorrichtung; zu ebener Erde nach Süden 2 Lehrsäle mit 2stigen Bänken, im einen von Kottmann, im andern von Stettner, und ein Musikzimmer, im 1. Stock 4 Arbeitszimmer, zwischen denen 2 Zimmer für unständige Lehrer liegen, im oberen 3 Schlaßsäle und ein Schlafzimmer für Lehrer. Die Zimmer für Lehrmittel und für Klavierübungen sind auf die nördliche Seite, die beiden Waschsäle mit

Rippshalen-Einrichtung in den östlichen und westlichen Flügel neben die Schlaßsäle gelegt. Sämtliche Zimmer haben buchene Riemenböden, sämtliche Stockwerke bis unter das Dach Wasserleitung und elektrische Beleuchtung. Wird in dieser Weise für die äußere Ausstattung der Präparandenanstalten alles gethan, was möglich ist, dann sollte endlich auch der Zeitpunkt nicht ferne sein, wo man die Lehrer so stellt, wie es diesen Gebäuden entsprechend ist. — Die Aussichten, irgend einen evangelischen Lehrer als Landtagskandidaten aufgestellt zu sehen, sind zur Zeit sehr geringe. — In Stuttgart erfreuen sich die Knabenhorte einer großen Beliebtheit. Gegenwärtig bestehen 10 mit gegen 600 Zöglingen. Ebenso geschieht viel für die Speisung armer Schulkinder.

— Eine schöne Weihnachtsgabe. „Mein Sohn möchte so gerne Lehrer werden“ — so schrieb kürzlich in ihrem ländlichen Stile eine arme Frau aus dem bei Korichen gelegenen Dorfe Langenwalde an den Kaiser. Sie trug die Bitte vor, der Monarch möchte doch helfen, sie selbst sei zu mittellos, um den Plan durchzuführen. Und wirklich, der Kaiser half! Da die eingezogenen Erkundigungen bewährte, daß sich jener Knabe in der Schule und auch im Konfirmandenunterricht stets ausgezeichnet habe, sind der Frau aus der kaiserlichen Schatzkammer jährlich 120 M. zur Ausbildung ihres Sohnes zugesichert worden. Der Lehrer des Ortes ist angegangen worden, die Vorbereitung des lernbegierigen Knaben zum Lehrerberuf in die Hand zu nehmen.

— Ein Vater, der unter die ihm zur Einsicht vorgelegte, höchst mangelhafte Schularbeit seines Sprößlings die Worte geschrieben hatte: „Dem Lehrer seine Schuld“, wurde vom Schöffengericht Plauen i. B. wegen Beleidigung zu 8 Tagen Haft verurteilt.

— Ueber ein Unglück in Fönköpung, das 15 geisteschwachen Kindern den Tod in den Flammen brachte, erfährt man folgendes: Das von einer Frau Hendriksen als Eigentümerin geleitete Asyl für geistesranke Kinder ist eine halbe Stunde von Fönköpung entfernt, sehr abgelegen und einsam. Am Unglückstag waren alle 20 Kinder zur Ruhe gebracht worden und nach der gewöhnlichen Runde durch alle Stuben begaben sich auch die Vorsteherin und die Mägde zu Bett. Durch den Husten eines Kindes wurde ein Dienstmädchen geweckt. Als sie den Schlaßsaal, wo 15 Kinder lagen, betrat, schlug ihr so dichter Rauch entgegen, daß an ein Weitervordringen nicht zu denken war. Auf ihr Hilferufen eilten die andern Frauen herbei. Man verfluchte noch einmal, die armen Kleinen zu retten, aber vergebens; eine Stunde später war das ganze Haus eingeeßert. Die Ursache des Brandes ist unaufgeklärt. Die Vorsteherin ist vor Schrecken ernstlich erkrankt. (Preuß. Lehrerztg.)

Badischer Lehrer-Verein.

Empfangsbescheinigung.

An Jahresbeiträgen pro 1894 sind ferner eingegangen:

1.	Von der Konferenz Eberbach durch Herrn Staubach	39 M.
2.	Lörrach durch Herrn Reichel	51 „
3.	Bruchsal durch Herrn König	74 „
		und 3 „ E.
4.	Wiesloch durch Herrn König	43 „
5.	St. Blasien durch Herrn Baur	19 „
6.	Todtmoos	5 „
7.	Waldshut-Wald	10 „
8.	Uhlingen	12 „
9.	Durlach durch Herrn Köbler	54 „
		und 2 „ E.
10.	Bretten durch Herrn König	46 „
11.	Eppingen	31 „
12.	Emmendingen d. Hrn. Schember	2 „ R.
13.	Bonnendorf durch Herrn Baur	21 „
14.	Donauschingen d. Hrn. Fehrle	43 „
15.	Säckingen-Wald durch Hrn. Baur	16 „
16.	Krauthausen durch Herrn Bangert	13 „
17.	Philippsburg durch Herrn Knühl	1 „
18.	Breisach durch Herrn Dammert	11 „
19.	Waldürn durch Herrn Weindel	27 „

Zusammen 518 M.

wofür diese Bescheinigung mit der dringenden Bitte, doch baldigst die Verzeichnisse einsenden zu wollen.

Pforzheim, den 2. Januar 1895.

J. H. Konrad, Vereinsrechner.

Badischer Lehrer-Verein.

Bescheinigung.

Seit unserer letzten Bescheinigung sind weiter folgende Weihnachtsgeschenke behufs Enthebung von Neujahrsglückwunschkarten eingegangen:

Vetter-Wahlwies 50 Pf., Weber-Hindelwangen 50 Pf.; aus Stockach: Messmer, Schopf und Fuchs je 1 M., Amann-Zizenhausen 1 M.; aus Konstanz: Rektor Kastner, Restle, Müller,

Kratzer, Wirth, Eichkorn, Schuler, Gut, Dursch, Witt, Hutter, Boser, Finus, Kirchgessner, Schwert, Gassert, Frl. Schiess, Gersbach, Lehmann, Vögele, Berger, Bausch, Herm. Schumann, Bloch, Halter je 1 M., Bär, Frank, Göggel, Schoy, Schwarzhaus, Weissert, Frl. Thum je 50 Pf. — (herzl. Dank und Gruss!) Rufer-Welschneureuth 1 M., Flachs-Ebenheid, A. Wertheim, 2 M., Seminar- musiklehrer Gönner-Karlsruhe 1 M.; aus Heidelberg: Klebsattel 1 M., Reuther, Schäffner, Martus je 50 Pf.; — Bader-Waldau 1 M.; — von der Konferenz Ladenburg 8 M.; — Ed. Waldkirch-Thiengen bei Freiburg 1 M.; — aus Schiltach: Kunz- und Baumann 1 M.; — Umhof 50 Pf.; — aus Grötzingen: Joachim, Idler, Becker, Köbler, Frl. Berger je 1 M.; — Höfler-Wiechs a. Randen 1 M.; — aus Eichstetten: Diesslin, Öttele und Lehmann je 1 M.; — aus Bauschlott: Unglenk und Kietble je 1 M.; — Hennesthal-Neckarau 1 M.; — Klotz-Freiburg 2 M.; — von der Konferenz Waldkirch 12 M.; — aus Karlsruhe: Hetzel und Krauth je 1 M., Höflich, Jenne, Kollmer, Fritz, Zürn je 50 Pf.; — aus Griesbach: Blum und Brenzinger je 1 M., Wenger-Kürnbach 50 Pf., Ruffler-Babstadt 1 M., Ettner-Epfenbach Kasper-Fliensbach, Bühler-Hasselbach, Gamer-Wickertsheim und Kling-Helmstadt je 50 Pf.; — Göhrig- und Braun-Neckarbischofsheim, Meyer-Neidenstein je 1 M., Jörder-Obergimpern 50 Pf.; — Sauer-Treschklingen, Nohe- und Tremmel-Waibstadt, Röser-Hess, Helmhof, Stegmann-Lienheim b. Waldshut, Frühe-Mauenheim, A. Engen je 50 Pf.; — Wenk-Oberalpen, Schottmüller-Waldkirch, A. Karlein, Münz-Weingarten je 50 Pf., Jul. Karlein-Weingarten 1 M., Grässer-Heimbach 60 Pf., Heberle-Petersthal im Renchthal 1 M., Klingmann-Pforzheim 2 M.
Zusammen in dieser No. M. 94.60
Dazu in voriger No. M. 1060.82
M. 1155.42

Mit dem Ausdruck des herzlichsten Dankes an die edlen Geber schliesse ich die Sammlung. Nach Ablegung der Rechnung in der nächsten Sitzung des engern Vorstands werde ich im Vereinsorgan Mitteilung über die Verwendung geben.
Dill-Weissenstein, 2. Januar 1895.

H. Heyd.

In vor. No. soll es heissen: »Deuchler« statt »Däuchler«, Frl. »Mauer« statt »Maurer«. Auch ist bei Offenburg nachzutragen: »Herzog- und Käser-Fischenbach, Engler-Ebersweier«.

Verein unständiger Lehrer.

Von der Aktiengesellschaft Konkordia in Bühl wurde unserem Vereine der Betrag von

Zweihundert Mark

zugewiesen. Für diese reiche Spende sprechen wir hiermit herzlichsten Dank aus.

Mannheim, den 3. Januar 1895.

Der Vorstand.

H. Stürer. G. Winter.

Personalnachrichten.

1. Versetzungen und Ernennungen:

Eckert, Richard, Schulkand., als Hilfsl. nach Hugsweier, Ats. Lahr. Gödtler, Emil, Hilfsl. in Ulm, Ats. Bühl, wird Schulverw. das. Hermann, Peter, Hptl., von Grissheim nach Hugstetten, Ats. Freiburg. Lutz, Mathäus, Hptl., v. Wittlingen nach Mannheim. Merk, Stephan, Hptl., von Mühligen nach Wehr, Ats. Schopfheim. Reilinsperger, Roman, Schulkand., als Hilfsl. nach Hilzingen, Ats. Engen. Roth, Franz, Unterl. in Lohrbach, wird Hptl. in Plittersdorf, Ats. Rastatt. Vorbach, Heinrich, Hptl., von Ottenhöfen nach Ettlingen. Wirthwein, Ludwig, Unterl. in Ehingen, wird Hptl. in Spranthal, Ats. Bretten. Armbruster, Georg, Gomer, Ludwig, Hochmuth, Edmund, Krämer, Johann, Mayer, Ernst, Stock, Andreas, Reiss, Pauline, Sauer, Peter, Schumacher, Friedrich, nicht etatmäss. Lehrer in Mannheim, werden Hptl. daselbst.

2. Gestorben:

Gerteis, Frz. Jos., Hptl. a. D. in Villingen.

Briefkasten.

An mehrere Einsender. Die Arbeiten über Schulgeschichte in einzelnen Orten können nicht jetzt, sondern später im »Schularchiv«, das der Zeitung beigelegt wird, erscheinen.

An R. Die Nachricht, dass das Seminar II. hier seinen III. Kurs jetzt schon schliesse, um katholische Lehrer zu bekommen, ist unrichtig. Zudem wäre damit auch gar nicht geholfen, da der grössere Teil des Kurses evangelisch ist.

An H. Der »Badische Schulbote« druckt in Nr. 51 den Vergleich zwischen den Verhältnissen der Beamten und der Lehrer nach und sagt dazu: »Aber hat man denn dies alles nicht schon

gewusst, als das neue Gesetz zustande gekommen war, und wenn man's gewusst hat, woher und wofür die seinerzeitigen Lob- und Dankeshymnen in Frack und Glacés?« — Der Schulbote hat hier übersehen, dass jene Berechnungen sich auf das Gesetz vom 9. Juli 1894 gründen, das die Lehrer (mit Ausnahme des Wohnungsmodus) direkt gar nicht berührt. Für die Errungenschaften, welche das Gesetz vom 13. Mai 1892 gebracht hat, durften wir wohl dankbar sein. Die grosse Verschiebung zu unsern Ungunsten ist erst in diesem Jahre erfolgt. Einem badischen Lehrer und zumal noch dem Leiter eines Fachblattes sollten derlei Verhältnisse bekannt sein.

An B. Toussaint-Langenscheidt, französisch, 18 Briefe, noch neu, sind um 10 M. zu haben. Bitte um Nachricht.

An H. in G. Es ist immer gut, über die gleiche Sache zwei Stimmen zu hören. Für Ihre Wünsche besten Dank und freundliche Erwiderung.

An S. in Ü. Die Notentafeln zum »Karlsruher Liederbuch« werden vom Verleger nur in der ganzen Zahl, nicht in einzelnen Tafeln abgegeben. Für einfache Schulen würden unter Umständen die ersten 6 Tafeln genügen; doch geht der Verleger auf eine solche Verkaufsweise leider nicht ein.

An Kn. Es ist in einem solchen Falle wohl am besten, die Reinigung selber besorgen zu lassen, wenn auf anderer Seite Widerspruch erhoben wird. Fr. Gruss

Anfrage. Können einem »ersten Hauptlehrer« (Oberlehrer) die 200 M.k., welche er als solcher zu beziehen hat, in den fixen Gehalt aufgerechnet werden.

Schulkreis Freiburg.

Kreisversammlung.

In besonderer Ehrung unseres am 1. Januar 1895 in Ruhestand versetzten Kreisschulrates, des Herrn Hofrates Rapp, findet am

Mittwoch, den 9. Januar 1895

nachm. 2 Uhr, in der »Gambrinushalle« dahier eine Abschiedsfeier statt, wozu die Herren Kollegen mit ihren Frauen, die Frl. Lehrerinnen, sowie auch Bekannte und Freunde des Gefeierten aus benachbarten Schulkreisen freundlichst eingeladen werden. Das Nähere ist aus dem in der Gambrinushalle auszugebenden Festprogramm zu ersehen.

Freiburg, den 31. Dezember 1894.

Der Kreisvertreter:

S. Dammert.

Vereinstage.

Albkonferenz. Am Donnerstag, den 10. Januar, nachm. 1/23 Uhr, freie Konferenz im Schulhause in Immeneich. T.-O.: 1. Vortrag des Kollegen Ehrhardt-Nöggenschwiel über »Hauptregeln der Orthographie und Interpunktion für die Volksschule.« 2. Austeilung der Schulgeschichte III. Teil. 3. Gesang.

Der Vorsitzende.

Waldshut. Mittwoch, den 9. Januar, nachm. 1 Uhr, freie Konferenz im Schulhause hier. T.-O.: 1. Vortrag: »Zur Jahreswende.« 2. Referat des Herrn Ulsamer über die Broschüre: »Badische Volkskunde.« 3. Gescsäftliches. 4. Einzug der Beiträge für den Pestalozziverein und das Waisenstift. 5. Ausstellung einer Vollmacht zur Generalversammlung des Vereins unst. Lehrer. 6. Abgabe der Schulkalender. Nachher Gemütliche Unterhaltung im Schwanen.

Heiligkreuzsteinach. Samstag, 12. Januar, findet dahier eine Konferenz mit folgender Tagesordnung statt. 1. Vortrag des Herrn Knodel-Eiterbach über Selbsterziehung. 2. Einzug der Beiträge für Pestalozzi- und Leseverein. 3. Wahl der Konferenzbeamten. 4. Austeilung des Schulkalenders. 5. Gesang.

Walter.

Überlingen a. S. Mittwoch, den 9. Jänner, nachmittags 2 Uhr, freie Konferenz in der Brauerei Waldschütz. Tages-Ordnung: Vortrag des Herrn Kleck-Hohenbodmann »Badische Volkskunde.« Einzug der Beiträge für den Pestalozziverein und des Wittwen- und Waisenstift. Austeilung des III. Heftes Schulgeschichte und Einzug von 1 M. für dieselbe. Wahl der Konferenzbeamten. Hiezu ladet freundl. ein Schmid.

Säckingen-Wald. Samstag, den 12. d. Mts., nachmittags 1/23 Uhr, freie Konferenz im »Ochsen« in Herrischried. T.-O.: 1. Vortrag des Hauptlehrers Brachat-Herrischried »Die Herbart-Zillersche Lehrmethode.« 2. Wahl der Konferenzbeamten. 3. Standesangelegenheiten. 4. Einzug des Lesevereinsbeitrages. 5. Gesang (Alte Sängerrunde). Nachbarscollegen sind freundlichst eingeladen.
Der Vorsitzende.

Denket an die armen Vögel!

Todesanzeige.

Gestern nachmittag 1/2 6 Uhr verschied nach längerem, schwerem Leiden meine liebe, unvergessliche Frau, unsere teure Mutter und Schwester

Johanna Ihringer,
geb. Stolz,

im Alter von 30 Jahren 10 Monaten.

Heidelberg, den 29. Dezember 1894.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

K. Ihringer, Hauptlehrer.

[104]

Im Verlag von **J. J. Neiff** in **Karlsruhe** ist soeben erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

40 Choralvorspiele.

Komponiert von **A. Barner**, Hoforganist und Seminarlehrer.

Preis: 2 Mark.

Diese Choralvorspiele, durchweg neue Kompositionen des Verfassers, sind von allen Seiten sehr gut rezensiert; so schreibt Herr Lang, Organist an der Stiftskirche in Stuttgart: „Diese Vorspiele bedürfen keiner weiteren Empfehlung, sie empfehlen sich von selbst.“ [101.1]

Aug. Mappes

Heidelberg empfiehlt

Nähmaschinen, Fahrräder, Wasch-, Bring- und

Mangel-Maschinen,

Strick-Maschinen

in nur ganz vorzüglichen die Produkte jeder Konkurrenz übertreffenden Fabrikaten bei billigsten Preisen und kulantesten Zahlungsbedingungen. [80.9]

Reparatur-Werkstätte

und großes Lager in Zubehörteilen.

Preislisten auf Verlangen gratis u. franko.

Pianinos

von 440 Mk. an.

Flügel.

10jährige
Garantie

EMMER.

Harmoniums

von 90 Mk. an.

Abzahlung gestattet.

Bei Barzahlung Rabatt und Freisendung.

W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20.
Allerhöch. Auszeichnungen, Orden, Staatsmed. etc.

Zum Selbstunterricht.

Lehrgang zu **Koller's Stenographie** in 12 Vekt. von **Ch. Gsch,** Lehrer an der Oberrealschule Karlsruhe. Preis 1 M 30 inkl. Übungspapier. Zu beziehen durch **Ch. Gsch** in Karlsruhe, Kaiserallee 23. [49.17]

Verlangen Sie zur Auswahl auf 14 Tage:

- 1 Sortiment Lieder f. Männerchor, ernst u. humor.
- 1 — f. gemischten, f. Frauen-, f. Kinder-Chor.
- 1 — humor. Szenen, Duette, Terzette, Quartette u. Complets f. Wintervergüngen.
- 1 — f. evang. (resp. kath.) Kirchengesang.
- 1 — Musikalien f. d. Orgel. [46.17]

Carl Klinner, Leipzig, Georgenstr. 26.

Pianinos

bester und solidester Bauart mit prächtigem Ton in verschied. Holzarten und Ausstattungen empfiehlt zu billigsten Preisen die Pianofortefabrik [81.9] **J. Ramsperger & Co., Stuttgart.**

Für die Herren Lehrer besondere Vergünstigungen!

Holländ. Berühmt in Nord und Süd.

Tabak. 10 Pfd.-Beutel fto. 8 M. [27.5]

B. Becker in Seesen a. S.

Die Hauptlehrerstelle eines schön und gesund gelegenen Ortes (Eisenbahnstation) im Tauberggrund mit Organistendienst und schönen Gärten wird zum **Tausche** angeboten. [102.1]

Näheres bei **Hrn. Hauptl. Waibel** in **Küßbrunn.** Termin 20. Januar d. J.

Meyers Lexikon,

neueste Auflage, billig zu verkaufen bei **A. Herrmann, Steinbach** (Baden). [108.1]

Pianinos von 350 bis 1500 Mk.

Harmoniums, deutsche u. amerik. Cottage- Orgeln (Estoy) v. Mk. 80 an. Flügel. Alle Fabrikate. Höchster Rabatt. Alle Vorteile. Illustr. Katalog gratis. **Wilh. Rudolph** in **Glossen No. 65.** [915.52] grösstes Piano-Versand-Geschäft Deutschl.

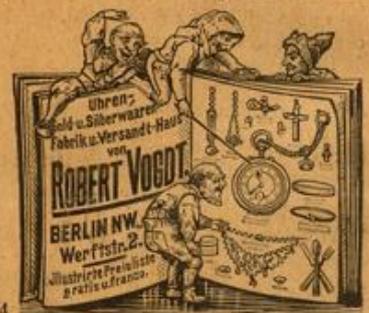
Gute Violinen

mit Kästen und Bogen zu 12—15 M.

Heinrich Kehler, Geigenbauer,
P 6, 2. **Mannheim.** P 6, 2.

Reparaturen billigst u. gut. [92.5]

Illustr. Weihnachtskataloge mit günstiger Einkaufsofferte gratis u. franko.



[93.4]

Niederlage von **Meinhold's Accord-Zither.** Ohne Notenkenntnis sofort zu spielen. Teilzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet.

Scharf & Hauk Pianoforte-Fabrik **Mannheim** C 4 4.

fabrizieren als Spezialität:

Vorzüge: grosser, edler, gesangreicher Ton
leichte elastische Spielart,
grösste Dauerhaftigkeit.

Kreuzsaitige Pianinos
mit ganzem Metallrahmen und Repetitionsmechanik.

Billige Preise
Zahlungserleichterung.
Eintausch alter Instrumente.
Kataloge und Zeugnisse gratis und franko.

Zeugnisbüchlein

mit beige drucker Schulordnung
Preis 6 Pfg., hält stets vorrätig
Buchdruckerei **Konkordia** in **Bühl.**

Siezu eine Beilage.

Klaviere, Flügel & Pianinos, sowie Harmoniums jeglicher Art, neue und gespielte, stets vorrätig in reichster Auswahl von ca. 100 Exemplaren und in allen Preislagen im Pianofortemagazin von **Ludwig Schweisgut**, Grossh. Bad, Hohlferant in **Karlsruhe**, Herren-Str. 31.

Zahlungsbedingungen kulantest; weitgehendste, **thatsächlich** auch reelle Garantie. [54.16]

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft **Konkordia** in **Bühl.** (Direktor **G. Dübmitz**).